

Sexismus ist...

Wir haben uns bewusst dafür entschieden hier nur Sexismus gegenüber Frauen* darzustellen, da gesellschaftliche Machtstrukturen existieren, die Frauen* benachteiligen (siehe dazu auch *Einführungstext Sexismus*). Auch wenn wir hier deutlich gemacht haben, dass Sexismus sich durch alle Lebensbereiche zieht, glauben wir dennoch, dass es möglich ist, zu lernen zuzuhören, den Mund aufzumachen und solidarisch zu handeln sowie an den eigenen Stereotypen zu arbeiten. Die beschriebenen Situationen sind Beispiele aus dem täglichen Leben von Stipendiat_innen und beanspruchen keine Vollständigkeit.

Die gemeinsame Besteuerung von Ehegatten im Splittingverfahren (sog. Ehegattensplitting) führt zu einer steuerlichen Begünstigung der Alleinverdiener-Ehe. Dieser staatlich gewährte Vorteil ist unabhängig davon, ob aus der Ehe Kinder hervorgehen. Außerdem setzt das Ehegattensplitting für den weniger gut verdienenden Partner einen Anreiz, seine Erwerbstätigkeit aufzugeben. In unserer Gesellschaft betrifft das ganz besonders Frauen. Damit steht das Splittingverfahren im Widerspruch zu einer geschlechtergerechten Familien- und Sozialpolitik. Es ist nicht mehr zeitgemäß und dringend reformbedürftig.

...
wenn eine Frau sich entscheidet zu hause zu bleiben, weil es sich aus steuerlichen Gründen für die Familie nicht lohnen würde zu arbeiten.

...
wenn an deutschen Universitäten mehr Frauen als Männer studieren, aber unter den Professor_innen kaum Frauen vorhanden sind.

...
wenn Tanja in ihrem Job 10% weniger Bezahlung erhält als ihr männlicher Kollege.

Das Statistische Bundesamt belegt: Es ist in Deutschland immer noch üblich, dass Frauen für dieselbe Arbeit im Schnitt 8 % weniger Lohn bekommen. Rechnet man zusätzlich die strukturellen Unterschiede in der Berufswahl und Positionen innerhalb der Hierarchie der Branche nicht mit ein, so ergibt sich zwischen den Geschlechtern 23 % Gehaltsunterschied als sogenannter unbereinigter Gender Pay Gap. Es ist sexistisch und nicht gerechtfertigt vergleichbare Arbeitsleistungen aufgrund von Geschlechtern unterschiedlich zu entlohnen. Zusätzlich mit dem Ehegattensplitting wird der Anreiz geschaffen, veraltete Geschlechterrollen anzunehmen.

Trotz der vielen Studentinnen in den Hörsälen ist nur jede fünfte Professur im Jahr 2012 weiblich besetzt. Außerdem wurden nur 20 Prozent der Projekte, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert, von Frauen beantragt.

Diese Zahlen sind erschreckend und verdeutlichen ein Scheitern der Geschlechtergleichstellung in der Wissenschaft.

"Bald werden die Studentinnen die Hörsäle überfluten, hineingerissen in den zügellosen Wettbewerb werden sie entweiht, schließlich auch das Wahlrecht verlangen" (Hessische Landeszeitung, 1927).

...
wenn eine Frau im Club blöd angegaft wird.

In einer repräsentativen Untersuchung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2010 gaben 58,2 Prozent aller befragten Frauen an, Situationen sexueller Belästigung erlebt zu haben. Sexuelle Belästigung kann in verschiedensten Kontexten stattfinden, sei es in der Öffentlichkeit, im sozialen Nahbereich, am Arbeitsplatz oder im Internet und kann sehr unterschiedliche Formen annehmen. Allgemein liegt sexuelle Belästigung immer dann vor, wenn sich eine Person belästigt fühlt. Beispiele können anzügliche Blicke und Kommentare sein, unerwünschte sexualisierte Berührungen bis hin zu schwerwiegenderen körperlichen Übergriffen und sexualisierter Gewalt.

...
und ihre Freundin sagt „Naja, du hast halt auch nen ziemlich kurzen Rock an“.

Es geht allerdings nicht nur um das tatsächliche Finden von sexueller Belästigung sondern auch schon um die Bedrohung durch die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, belästigt zu werden. Dadurch werden Frauen in ihrer Freiheit eingeschränkt, sich zu bewegen, zu kleiden und am öffentlichen Leben teilzuhaben. Widersetzen sie sich diesen Einschränkungen erfahren dabei sexuelle Belästigung, kommt es oft dazu, dass die Betroffene selbst für die Situation verantwortlich gemacht wird.

Oft hört man die Unterscheidung in „männliches“ und „weibliches“ Redeverhalten. Dabei versteht man unter „männlichem“ Redeverhalten selbstbewusstes und entschiedenes Auftreten, meist unterstützt durch raumeinnehmende Gesten. Als „weiblich“ wird dabei gefühlsvolles und verständnisvolles Verhalten, dass noch durch enge Bein- und Armhaltungen unterstrichen wird, bezeichnet. Dabei wird selbst in Rhetorik- und Kommunikationsseminaren extra für Frauen das „typisch-männliches“ Redeverhalten als Maßstab angelegt, sodass Frauen dazu gezwungen werden sich an diese durchaus diskussionswürdigen Verhaltensweisen anzupassen um Erfolg zu haben. Trotz aller Sensibilität für Geschlechterclichés und Rhetoriktricks müssen viele Frauen erleben, dass sie in Diskussion nicht ernst genommen werden und ihre durchaus inhaltlich fundierten Beiträge nicht angemessen wahrgenommen werden.

...
wenn Männer eine Diskussion dominieren und sobald eine Frau etwas beitragen möchte, ihr ins Wort gefallen wird.

...
wenn es um eine geschlechtsheterogene Gruppe geht. Damit werden Frauen und Menschen, die sich weder als Frauen noch als Männer definieren, systematisch unsichtbar gemacht.

...
wenn ein_e Kommiliton_in genervt ist, wenn im Seminar gegendert wird.

...
wenn in einer Putzmittelwerbung eine Frau sich hilflos bemüht, hartnäckigen Schmutz zu entfernen, bis „Meister Proper“, ein muskulöser Mann, sie „rettet“ – nicht etwa, indem er das Putzen übernimmt, sondern indem er ihr ein anderes Putzmittel bringt.

Jede_r Deutsche nimmt täglich etwa 1200 Werbebotschaften wahr. 30 Milliarden Euro werden in Deutschland jährlich investiert, um sicher zu gehen, dass sich uns diese auch wirklich einprägen. Was sich uns neben dem Namen der Marke oder des Produkts dabei noch einprägt, sind die sexistischen Stereotype, die in vielen dieser Werbespots und -plakate reproduziert werden: Frauen werden beispielsweise als hilflos dargestellt, als Zuständige für den Haushalt und besonders häufig als Sexobjekte.

Sowohl in privaten als auch öffentlichen Debatten müssen Personen, die Sexismen entdecken und diese ansprechen, fürchten Unverständnis und Beleidigungen ausgesetzt zu werden. Die eigene Gefühlslage wird dabei an einem fiktiven „objektiven Maßstab“ gemessen, der nicht von dem Opfer selbst, sondern regelmäßig von den Täter_innen bzw. unbeteiligten Dritten festgelegt wird. Dabei wird außer Acht gelassen, dass sexistisch ist, was von der/dem Betroffenen als sexistisch empfunden wird. Jede_r setzte ihre/seine eigenen Grenzen, die von anderen Menschen akzeptiert werden müssen.

...
wenn Frau äußert, dass sie sich von einer sexistischen Bemerkung gestört fühlt und als Antwort bekommt „du bist aber empfindlich!“

...
wenn in einer Deo-Werbung eine junge, schlanke Frau in Bikini in einem knietiefen Schwimmbekken zu ertrinken scheint, bis ein Mann sie „rettet“, dessen Körper sie sogleich dankbar abknutsch.

Kinderbücher reproduzieren heute noch viele Stereotype. Jungs bzw. Männer werden dabei meist als stark, unabhängig und mutig dargestellt, wobei Mädchen bzw. Frauen lediglich eine passive, vorsichtige und hilflose Rolle zugeteilt wird. Auffallend ist zudem, dass fast ausschließlich heterosexuelle Paare abgebildet werden. Durch diese Bilder werden Kinder schon früh falsche Geschlechterrollen vorgegaukelt und eine rein heterosexuelle Welt aufgezeigt. Diese Darstellung kann Kinder in diesem sehr aufnahmefähigen Alter bis in spätere Jahre prägen.

...
wenn ein Mann, der viele Sexpartnerinnen hat, bewundert wird, weil er ein Frauenheld ist, aber eine Frau in der selben Situation als Schlampe bezeichnet wird.

Die Verhaltensweise beruht auf einem sexistischen Grundkonsens der Gesellschaft, der geprägt von Werbung, Vorurteilen, u.v.m. der männlichen Heteronormativität sexuellen Erfolg bei zahlreichen Partnerinnen zuschreibt. Bei Frauen wird dieses Verhalten negativ beurteilt und es ist meist gesellschaftliche Normalität, dass dies durch offen sexistische Sprüche begleitet wird. Hier wird in diskriminierender Art und Weise reproduziert, wie die Geschlechter sich gegenseitig zu sehen haben. Dabei wird der Mann als sexwillig und aktiv stereotypisiert, Frauen generell zu passiven Objekten heruntergestuft und deren ständige sexuelle Verfügbarkeit bei männlichem Verlangen in den Raum gestellt.

...
wenn uns Zeitschriften und TV erzählen wie Männer und Frauen auszusehen haben, um als „schön“ zu gelten.

Deutsche Frauenzeitschriften zeigen fast nur mitteleuropäische, weiße, dünne Frauen mit langen Haaren. Diese äußerlichen Merkmale gelten somit als „schön“. Alle Frauen, die diese nicht aufweisen sind demnach „unschön“. Vor allem junge Mädchen werden Opfer dieser Schönheitsdiktate. Dass die abgebildeten schlanken Damen in den Magazinen meistens mit Computerprogrammen dem „Schönheitswahn“ angepasst werden wissen die meisten Mädchen nicht. Die „Guides“ in den zahlreichen Frauenmagazinen geben gezielte Tipps, Tricks und Ratschläge wie beispielsweise frau es noch zum „Strandbauch“ schafft. Auch die Tipps zum glücklicherem Leben, die vor allem durch das äußerliche Erscheinungsbild bedingt seien, werden leider von vielen Leser_innen als selbstverständlich akzeptiert.

...
wenn Mädchen aus Kinderbüchern lernen, dass sie einen starken Prinzen brauchen, der sie rettet... anstatt sich selbst zu retten. (... und nie aber Geschichten hören, die von 2 Prinzessinnen oder 2 Prinzen handeln)

in der Kinderziehung